

Churchills Lügereien durchschaut

Verbitterung amerikanischer Blätter über die dummdreisten Phantastereien.

Zwei der die Londoner „Siegesmeldungen“ im Kurs gestiegen sind, zeigt ein Blick in die Auslandspressen. Obgleich Churchill den gesamten Londoner Lügenapparat auf Hochtournee laufen lässt, muß er zu seinem Schicksal feststellen, daß in den Meldungen über den Luftkrieg vor und über Englands Küste die deutschen Verlautbarungen fast ausnahmslos bevorzugt und in allen Einzelheiten wiedergegeben werden. Selbst ausgesprochen englandfreundliche Blätter behandeln die britischen Phantastereien mit spürbarem Mißtrauen. Zu oft sind Auslandszeitungen im Laufe des Krieges enttäuscht worden, als daß sie auf die neuen Verfeinerungen und Verdrehten Churchills hereinfallen wollen. Die Unverschämtheit, das Verhältnis der Verlustziffern bei den gegenwärtigen Luftkämpfen einfach umzudrehen, beweist das Gegenteil von dem, was man in London beabsichtigt.

In amerikanischen Blättern macht sich eine große Verbitterung über die Lügenkampagne Churchills bemerkbar. „New York Sun“ schreibt, daß viele Amerikaner es einfach nicht verstehen könnten, daß England versuche, den Ernst seiner militärischen Lage vor der Öffentlichkeit zu verbergen. Es sei dringend zu hoffen, daß die englischen Zensoren Tatsachen nur dann verschweigen oder verfälschen sollten, wenn streng militärische Überlegungen dies erforderten.

Auch der militärische Mitarbeiter der „New York Post“ bezweifelt die Wichtigkeit der britischen Angaben und weist auf die auffälligen Lücken in den amtlichen Berichten hin. Nichts sei beispielsweise, so heißt es hier, von den Schäden an Portugals Hafenanlagen erwähnt, obgleich es doch klar sei, daß, wenn nach Churchills Angaben 200 Flugzeuge den Hafen acht Stunden lang angriffen, Schaden entstanden sein müsse.

Trotzdem wird frech weitergelogen

Churchill hat damit einige Quittungen über den Zusammenbruch seiner verzweifeltsten Lügenansagen erhalten. Trotzdem aber wird in London immer unerschämter drauflos geschwätzt. Man glaubt anscheinend trotz aller Nachschläge immer noch, daß Freiheit siegen könne und behauptet, daß gestern nicht weniger als 69 deutsche Flugzeuge abgeschossen worden seien, England aber nur 11 Flieger verloren habe. Es dürfte, so phantasiert der Londoner Nachrichtenendienst, eine Zeitlang jede Minute eine deutsche Maschine abgestürzt sein (!). Die Gesamtverluste seit dem 18. Juni werden dreißig mit 454 deutschen und 107 englischen Flugzeugen beziffert.

Die Wahrheit hat sich im Verlauf dieses Krieges — in Polen, Skandinavien, Holland, Belgien und Frankreich — immer sonnenklar herausgestellt. Alle Lügengebäude Churchills sind jämmerlich zusammengebrochen. Die Tatsachen haben immer wieder den deutschen Meldungen recht gegeben. Nur darauf ist es eben zurückzuführen, daß jetzt die ganze Welt Vertrauen in die deutschen Verlautbarungen setzt und sich empört gegen die dreisten Schwendeleien Londons auflehnt.

Wir müssen die Briten enttäuschen

Wieder eine großtönende Lüge vom Wirken der britischen Luftpiraten zerplatzt

Der englische Heeresbericht vom 11. August berichtete wieder einmal großtönend vom Wirken der R.L.F. über deutschem Gebiet. Unter anderen glorreichen Taten wollen die Engländer eines Nachts in der vergangenen Woche „auf Munitionsfabriken in Köln, die zum Kruppwerkern gehören, fünfzehn Tonnen Dynamit und viele Brandbomben abgeworfen haben“. Selbstverständlich haben die englischen Piloten die Explosionen bis in ihre Maschinen hinauf gehört und weiterhin blaue grüne Flammen beobachtet.

Wir müssen die Herren leider enttäuschen! Es gibt nämlich in und um Köln besagte Kruppische Munitionsfabriken gar nicht. Schon in normalen Zeiten pflegt man derartige Fabrikationsstätten nicht mitten in eine Stadt oder in die Nähe von Wohnstätten zu legen, geschweige denn im Krieg.

Nach allbewährtem Muster werden die nächstlich einfliegenden Engländer wieder einmal Krankenhäuser mit Fabrikanlagen verwechselt haben, eine Tatsache, die ihnen reichlich oft passiert.

Was die in den Flugzeugen zu hörenden Detonationen betrifft, so wollen wir gern glauben, daß das Rellen unserer krepierten Altkatzen keine angenehme Musik für diese nächtlichen Piraten ist.

Englands Aushungerungsplan undurchführbar

Die europäische Blockade an der Machtlosigkeit Großbritanniens gescheitert

Besonders bezeichnend für die Schwäche der Lage Englands im Mittelmeer dürfte die Tatsache sein, daß das Navocert-System, wonach jedes nach Europa fahrende Schiff einen britischen Genehmigungschein haben mußte, nach kurzer Dauer wieder aufgehoben wurde, da hinter den englischen Bestimmungen nicht mehr die nötige Macht steht. Bezeichnend hierfür ist das Verhalten des englischen Konsuls in Valencia, welcher die Einführung des Navocert-Systems für spanische Häfen sofort bekanntgab, aber noch vor einem spanischen Protest kleinlaut mitteilte, daß die Bestimmungen wieder aufgehoben sei.

Hafennot durch deutsche Luftangriffe

Eingeländnis des britischen Schiffsverkehrsministers.

Schlecht im Einklang mit den Londoner Verfeinerungen versuchen über die verheerende Wirkung der deutschen Luftangriffe auf England ist eine Erklärung des britischen Schiffsverkehrsministers Croft zu bringen. In einer Unterredung mit einem Vertreter der amerikanischen Nachrichtenagentur Associated Press gab der Schiffsverkehrsminister nämlich zu, daß die Welthäfen stark verstopft seien. Falls die deutsche Luftwaffe auch diese zerstören sollte, müsse versucht werden, die Entladungen mit leichteren Schiffen in kleineren Häfen vorzunehmen.

„Typisches Modell britischer Idiotie“

Neber Norditalien warfen die Engländer Flugblätter ab. Bei dem feigen nächtlichen Bombenangriff auf norditalienische Städte haben die Engländer neben Bomben auf nichtmilitärische Ziele auch Flugblätter zum Abwurf gebracht. Die italienischen Blätter, die den Wortlaut veröffentlichten, brandmarkten die feigen Luftpiraten als Ausdruck der englischen Wut und Nachsicht und betonten gleichzeitig, daß die abgeworfenen Flugzettel ihren Zweck, das italienische Volk einzuschüchtern oder zu beirren, restlos verfehlten.

Diese Flugblätter seien, wie „Tribuna“ unterstreicht, ein typisches Modell britischer Idiotie. Sie dienten lediglich dazu, dem italienischen Volk einmal mehr die Augen zu öffnen über Albions hinterlistiges und heimtückisches Spiel. Der heilige Charakter und die Notwendigkeit des Krieges traten damit nur immer deutlicher zutage, und die Aushungerer und Mörder einer wehrlosen Zivilbevölkerung würden der gerechten Strafe durch die Waffen der Achse nicht entgehen.

„Giornale d'Italia“ hebt hervor, ein Volk, das wisse, daß es zusammen mit seinem deutschen Verbündeten für die Freiheit und Größe zweier Völker gegen eine überalterte Welt kämpfe, die diese jungen Völker in ewiger Knechtschaft halten wolle, lese die törichten Appelle und lächerlichen Drohungen der britischen Flugblätter mit Gleichgültigkeit und gehe akademisch auf den Sieg los.

„Der Schiffbruch der Demokratie“

Gandhi: Englands Angebot ein Mißerfolg.

„News Chronicle“ veröffentlicht eine Botschaft, in der Gandhi feststellt, daß das Angebot des englischen Vizekönigs, Indien erst nach dem Kräfte eine neue Verfassung zu gewähren, ein Mißerfolg gewesen sei. „England“, so heißt es in der Botschaft, „kann nicht sagen, daß es für eine gerechte Sache kämpft, da es nicht gerecht gegen Indien ist. Ich glaube, die Demokratie hat Schiffbruch erlitten.“

Der hartnäckige Widerstand der indischen Kongresspartei und das Wiederankommen der Kämpfe im Nordwesten Indiens hat die Gemüter in London reichlich nervös gemacht. Wie der Londoner Korrespondent der Stockholmer Zeitung „Aftonbladet“ meldet, erwarte man im Unterhaus eine scharfe Debatte.

Hungerjahren unter evaluierten Negyptern

Das Elend der Flüchtlinge aus den evaluierten ägyptischen Städten ist unbeschreiblich und Hilfe kaum zu erwarten. In verschiedenen Gegenden, vor allem in der Provinz Scharbiya, wo die Alexandria-Flüchtlinge gelandet sind, kam es zu Hungerjahren, Plünderungen und Ausschreitungen gegen die britischen Militärposten. Die britischen Militärbehörden forderten das ägyptische Innenministerium auf, die aufgebrachte Menschenmasse zu beschwichtigen. Da die ägyptische Staatskasse leer ist, gab das Innenministerium die britische Forderung an die Distriktsverwalter weiter, mit der Anweisung, „den Flüchtlingen zu helfen, wenn das Budget es erlaubt.“

Explosion im Militärhafen von Gibraltar

Dienstag morgen explodierte im Militärhafen von Gibraltar eine Baraffe, welche mit Benzinsäffern beladen war. Die Explosion rief unter der Bevölkerung eine Panik hervor.

Nach Berichten aus Algeciras haben die Engländer alle Zolldepots und alle Gebäude, die sich am Handelskai in der Nähe des Tunnel-Eingangs nach Gibraltar befinden, abgerissen, um das Schiffsfeld zu vergrößern. Für die Abbrucharbeiten wird ausschließlich Militär eingesetzt.

Echt britische Blutkragenmethoden

Erhöhung der Gebühren für die englischen Eisenbahn. Nach einer Londoner Meldung sollen ab 1. Oktober die Gebühren für die englischen Eisenbahn erhöht werden. Die vorgesehene Erhöhung beträgt 6,5 Prozent gegenüber der jetzigen Gebühren und 17,5 Prozent gegenüber der Vorkriegsgebühren. Auch die Gebühren für den Gütertransport sollen entsprechend erhöht werden.

Expatrieminiister Neville Chamberlain, Großaktionär der englischen Eisenbahn, ist der Hauptinitiator dieser Gebührenerhöhung. In seine Taschen fließt der Großteil der jeter Dividenden. Eine Krähe hat der anderen kein Auge auf Dieses Sprichwort trifft ganz besonders auf die Nachschäbter der britischen Blutkragenmethode zu, die es verheißt, ihr Schädelins Tode und sich selbst in Sicherheit zu bringen.

Rigoreuse Einsparungen in England

Bezeichnend für die außerordentliche Papierknappheit in England ist eine am Freitag in Kraft tretende Papierkontrollverordnung. Danach ist der Ausdruck von Anzeigenarten verboten. Auch weitere Papierparmaßnahmen werden in Kraft treten, wie beispielsweise das Verbot des Verkaufs von Non-ficti-Publikationen, Postkarten usw.

Sadistische Mordgier

Wie Englands Hedenshüten sich den Krieg vorstellen — Amerikanischer Korrespondent schildert den Besuch in einer Verbrecherschule

Die verzweifelte Lage, in die England durch seine Kriegserklärung an Deutschland geraten ist, läßt die ganze verbrecherische Veranlagung dieses Seeräubervolkes zum Durchbruch kommen. Mit brutaler Offenheit enthüllen sich all die niedrigen Instinkte, die in diesen Piratenkreisen während Jahrhunderten ungenutzten Mäurerbais hochgezüchtet wurden, gerade in den feigen Hedenshütenmethoden, die den Briten jetzt noch als einzige Rettungsmöglichkeit erscheinen.

Der Londoner Korrespondent der New-Yorker Zeitung „Daily News“ schildert seinen Besuch in einer „Fortbildungsschule für den Guerillakrieg“. Ihre Leitung hat ein Engländer namens Wintringham, der bezeichnenderweise im spanischen Bürgerkrieg ein „Bataillon“ der „internationalen Brigade“ jener aus aller Welt zusammengekauften Mörder und Schlächterbanden, befehligte. Er behauptet, „Fachmann“ auf dem Gebiet des Krieges aus dem Hinterhalt und „ungewöhnlicher“ Stumpfmethoden zu sein. Die Hauptlehrer auf dieser Schule sind „Abfacklung feindlicher Wachtposten“, Bombenanschläge, Sabotage, Brunnenvergiftung und Herrichtung von Nordfallen — alles Gebiete, auf denen die Engländer im allgemeinen und insbesondere ihr Secret Service bereits erkleckliche Leistungen aufzuweisen haben.

Gurgelabschneiden als Lehrfach!

Der U.S.A.-Korrespondent schildert das Lehrfach „Neberfall auf feindliche Wachtposten“ als besonders interessant. Zunächst habe ein Boy-Scout-Anführer das Anschleichen gelehrt. Als Waffe sei das Messer am beliebtesten (!). Das Gurgelabschneiden werde zwar auch gelehrt, aber der Dolchstoß in den Rücken werde vorgezogen, weil er geräuschloser durchzuführen sei und daher die Erlebigung mehrerer Posten in schneller Reihenfolge gestatte. Eine andere Methode sei die Erdrosselung. Ein Lehrer mit Erfahrungen aus Nordindien zeige, wie die Halswirbel mit dem feinen Draht eines Rasiermessers oder einer Mävierfaße zu brechen seien.

Wir können dieser wirklich „interessanten“ Schilderung nur anfügen, daß wir über diese Offenbarungen der britischen Mördergier nur froh sind. Wir wissen nun wenigstens, mit wem wir es zu tun haben. Glauben die Engländer denn tatsächlich mit solchen Mitteln, die sie gegen die Eingeborenen in Indien und anderswo vielleicht mit Erfolg angewandt oder die sie von ihnen übernommen haben, etwas gegen Stulas und deutsche Panzer ausrichten zu können? Die letzten Tage mußten ihnen zu denken gegeben haben. Der Ernstfall würde jedenfalls wesentlich anders aussehen, als die britischen Hedenshütenanwärter sich träumen lassen. Die Ausbilder zu solch tödlicher Kampfesweise wird das allerdings unberührt lassen, denn für sie steht das Flugzeug nach Kanada dann schon bereit.

Auch die weiteren Schilderungen des U.S.A.-Berichterstatters geben viel zu denken. Die Schule hat auch eine Klasse für Bombenanschläge. Herstellung von Höhenmaschinen mit alltäglichen Mitteln wird hier gelehrt, aber auch der Bau von Wurfmaschinen gegen Panzerkampfwagen, die selbst dem amerikanischen „primitiv“ erschienen. Sabotage sei ein weiteres wichtiges Fach. Wie man Motorradfallen herstellt, wird gelehrt, und die Vergiftung von Brunnen und Wasserbehältern.

„Der einzige Hauch von Zivilisiertheit“

so meint der Amerikaner zum Schluß, sei in dieser Schule die Anforderung an die Schüler, „Sauberkeit“ zu beachten. „Laßt die toten Deutschen nicht auf der Straße liegen“, habe ein Lehrer gesagt, „beerdigt sie in einem Graben und deckt die Blutsflecke zu, damit der nächste nicht Verdacht schöpft.“ Das also ist die „Zivilisation“ des Englands von heute, in dem ein Halifax zum „Kreuzzug“ gegen Deutschland predigen darf, die „Zivilisation“ eines zum Niedergang verurteilten Wölder- und Mäurerbais, wie sie „klassisch“ zum Ausdruck kommt in dieser Schilderung einer englischen Verbrecherschule.

Das Neueste kürz gefaßt

* Die Bombardierung englischer Flugzeuge auf holländische Krankenhäuser in Amsterdam und Castricum beschäftigten die holländische Öffentlichkeit in hohem Maße. Innerhalb der holländischen Bevölkerung herrscht die größte Erbitterung über diese englischen Untaten.

* Bei dem Luftangriff englischer Flugzeuge auf Amsterdam wurden am Dienstag Zeitbomben geworfen. Ein Straßenzug mußte geräumt werden.

* Die Madrider Presse, die weiterhin im Zeichen der deutschen Luftangriffe auf England steht, schenkt den lächerlichen Statistiken Churchills keinen Glauben. Ein Blatt sagt, daß selbst die hartnäckigsten Feinde Deutschlands der englischen Propaganda mißtrauen. Ein anderes Blatt hebt hervor, daß die Bevölkerung Südenglands 72 Stunden nicht aus dem Luftschutzkeller herauskam.

* Auch die römische Presse behandelt weiter ausführlich die deutschen Angriffe auf England. Die Wälder stellen fest, daß die britischen Jagdflieger gegen die systematischen deutschen Angriffe machtlos seien. Ein überaus schlechtes Zeichen für England sei es, daß nun auch in U.S.A. das Vertrauen zu England immer mehr und mehr schwinde.

* In einer Erklärung vor dem Militärausschuß forderte der amerikanische Marineminister Knox die Annahme der Wehrpflicht mit der freimütigen Begründung, daß die Vereinigten Staaten in der ganzen Welt keinen Freund mehr haben würden, falls England unterliege. Er halte eine englische Niederlage innerhalb von 60 Tagen für möglich. Er bedauerte, daß Amerika nicht die volle Wahrheit erfahre und den Umfang der britischen Verluste nicht kenne.

* Die Ueberflchwemmungen in Nordkarolina haben insgesamt 20 Tote gefordert. Der Sachschaden wird zehn Millionen Dollars übersteigen. Viele Landstraßen sind noch durch Bergschutt gesperrt. Zahlreiche Orte stehen unter Wasser. Hunderte von Menschen sind obdachlos.

Ueberreichung der Marschallstäbe

Dank des Führers für die Verdienste um den Sieg der deutschen Waffen.

Der Führer und Oberste Befehlshaber überreichte in seinem Arbeitszimmer in der neuen Reichskanzlei dem Reichsmarschall und seinen von ihm im Reichstag am 19. Juli beförderten Generalfeldmarschällen die Insignien ihres Ranges, die Marschallstäbe.

Der Führer leitete die feierliche Uebergabe mit Worten des Dankes für die Verdienste der Marschälle um den Sieg der deutschen Waffen ein und sprach über die Verpflichtungen, die ihnen der Marschallrang gegenüber Volk und Reich auferlegt.

An der Ueberreichung konnten die Feldmarschälle der Luftwaffe Milch, Sperte und Kesslering nicht teilnehmen, da die Kampftätigkeit der Luftwaffe ihre Abwesenheit von ihren Hauptquartieren nicht gestattet.

Von der Führerzeit zum Marschallstab

Bereits die Menschen der Urzeit schlossen sich, den Familien- und Sippenkreis erweiternd, zu Horden zusammen. Die Horden, die der Gesamtverteidigung und anderer Gemeinschaftsdienste dienten, sind die Wurzeln der Stammesstaaten geworden, die sich dann in geschichtlicher Zeit wiederum zu Nationalstaaten erweiterten. Wo nun eine Horde, ein Stamm, ein Volk zusammenstehen, bedarf es der Führung; und wo Führerstellungen sind, ergibt sich das Bedürfnis nach Abzeichen von selbst; denn die Führerautorität bedarf des augenfälligen Ausdrucks. So muß vor allem der Krieger seinen Vorgesetzten erkennen können, auch wenn er ihm persönlich noch unbekannt ist, und mithin bildeten sich gerade im soldatischen Leben frühzeitig jene Merkmale aus, die wir „Rangabzeichen“ nennen. Wir können darum die ersten Führerabzeichen, die uns aus Grabfunden erhalten sind, als die unmittelbaren Vorläufer des heutigen höchsten Militärwürdenzeichens, des Marschallstabes, betrachten.

Weshalb war es denn gerade ein Stab, der zum Feldherrnzeichen erkoren wurde? Nun, es lag nahe, eine Waffe als Rangabzeichen auszugestalten, und eine Waffe ist der Stab, besser gesagt: der vom Baum gebrochene Ast, später die roh, schließlich die kunstvoll geschmückte Keule. In Höhlen der Altsteinzeit fanden sich Geißelstäbe, die sorgfältig geglättet und mit Schnitzereien verziert sind. In ihnen sieht die Forschung Brunnstaven bevorzugter Krieger, also die ältesten „Offizierswaffen“.

Gefaltener wird die Kommandeurwaffe in der geschichtlichen Zeit. In der Väterwanderung tritt als solche der kurzstielige Streithammer auf, und es ist bemerkenswert, daß noch nach der Reformation der leichte Streithammer Offizierswaffe bei verschiedenen Kürassierregimenten gewesen ist.

Führerärzte kannte schon die trojanische Zeit um 2000 v. d. Z. Eine — von vier Hunden — ist aus Lapislazuli, andere haben Knochen und Knochen aus Bergkristall, waren also schon durchaus Prunkwaffen und Repräsentationsgeräte. Praktisch anwendbar waren hingegen noch die nur in acht Exemplaren bekannten „Kommandoäxte“ der Aftungarn, die man bezeichnenderweise auch „Schnitbrecher“ nannte. Keine Prunkwaffe als Würdenzeichen waren die Feldherrnkeule der Condottieri, die — je nach dem Staate, dem sie mit ihrem Söldnerheer dienten — wechselweise dieses oder jenes Staatswappen auf den Knopf setzten. In diesem Zusammenhang ist zu erwähnen, daß das Zepter — Szepterstab — ein Gegenstück zum Kommandoast ist und den Führer oder auch den „Sprecher“ einer politischen Versammlung kennlich machte.

Nachdem die Kommandoaxt noch ihre Rolle im Ritterheer gespielt hatte, führten die französischen Könige den Marschallstab ohne Waffensymbol ein; er war, dem Bourbonenwappen entsprechend, mit Lilien besetzt und trug die Inschrift: „Terror belli, decus pacis“, d. h.: „Im Kriege ein Schrecken, eine Zierde im Frieden“. Der Marschallstab symbolisierte, als er in Deutschland sich zu seiner neuzeitlichen Gestalt ausbildete, die Inhaberschaft der höchsten Militärgerichtsbarkeit über die unerschöpfte Armee. 1900 wurde ein Interimsfeldmarschallstab geschaffen, der in Form eines kronengeschmückten Reifstodes zu beliebiger Uniform getragen werden konnte, während der Marschallstab in seiner Prachtförmung nur zur Paradeuniform getragen wurde. Die Großadmirale der kaiserlichen Marine trugen den Großadmiralsstab; die Interimsform desselben war ein ornamental ausgestattetes Fernrohr. Die Marschallstäbe, die Motte anlässlich seines 90. Geburtstages und König Albert von Sachsen anlässlich seines 50. Militärjubiläums überreicht wurden, waren an beiden Enden mit Diamanten besetzt. 1935 wurde in Deutschland mit der Wehrmacht auch der Feldmarschallstab wieder eingeführt, der nun nach unvergleichlichen Kriegserlebnissen den feierlichen Heerführern zuerkannt und von dem Führer in feierlicher Weise überreicht wurde.

Der Wirtschaftsaufbau in Danzig-Westpreußen. Im Anschluß an den Aufenthalt in Königsberg anläßlich der Eröffnung der Deutschen Ostmesse besuchte Reichswirtschaftsminister und Reichsbankpräsident Walter Funk den Gauleiter und Reichsstatthalter Forster in Danzig zu Besprechungen über den weiteren Wirtschaftsaufbau des Reichsgaues Danzig-Westpreußen. An diesen Verhandlungen nahm auch der Leiter der Haupttreuhandstelle „Ost“, Bürgermeister Dr. h. c. Winkler teil.